

Was war da los, Frau Du?

Die Pekinger Berufsschülerin Du Qianjun, 16, über medaillenreife Grimassen

„Wenn ich lächle, müssen sechs bis acht meiner Zähne zu sehen sein. Im Lächeln bin ich schon sehr gut, das gehört zu den wichtigsten Punkten meiner Etikette-Ausbildung. Wir lernen auch Tanzen, Grüßen, Stehen und kontrollieren uns dabei gegenseitig. Von unserer Schule werden 34 Hostessen für die Olympischen Spiele ausgewählt. 4 sind bereits bestimmt worden, ich bin leider noch nicht dabei. Beim Verneigen muss der Oberkörper gerade bleiben. Der Grad der Verneigung sollte 30 Grad betragen. Wenn man jemandem die Richtung zeigt, muss der Oberarm senkrecht sein, die Handfläche nach oben weisen, in einem Winkel von 45 Grad zum Boden. Und dabei sollte man natürlich lächeln.“



Du

DAVID GRAY / REUTERS

LITERATUR

Eine Perücke namens Daisy

Sophie van der Stap ist 21, als ihre Jugend abrupt endet. Ein Stechen in der Lunge, das langsam zunimmt, Gewichtsverlust. „Du hast Krebs“, sagte ein Arzt, drei Wörter, die das Ende ihres Studiums und den Beginn einer qualvollen Zeit bedeuteten. Was sie ertragen musste und warum Perücken ihr ein neues Leben schenken, erzählt die junge Niederländerin in ihrem Buch „Heute bin ich blond“. Sie beschreibt die Chemotherapie, wie sie sich anfangs als „ein armes kleines Krebsbündel“ sieht, am liebsten aus der Haut

fahren würde, nur raus aus dieser Situation, die sie so früh mit dem Tod konfrontiert. Doch die Größe ihres Buchs liegt nicht in der Beschreibung von Leid, sondern in Sophies Lebensmut. Als ihre Haare ausfallen, kauft sie sich Perücken und gibt ihnen Namen, denn mit jeder fühlt sie sich anders, „wie eine andere Frau“. Sie geht wieder aus, flirtet, feiert. Sie wird zur Sue, wenn sie rote Locken trägt, zum Püppchen Daisy, wenn sie lange blonde Locken aufsetzt, sie genießt ihr Leben, als hätte sie die drei Wörter nie gehört. Mit ihrem Buch gelingt van der Stap eine große Kunst – sie findet das Leichte im Schweren.

Sophie van der Stap: „Heute bin ich blond. Das Mädchen mit den neun Perücken“. Droemer Verlag, München; 240 Seiten; 16,95 Euro.

NEUE ENERGIE

Heißgelaufen

Hinein in den Zug und wieder heraus aus dem Zug, einmal durch den halben Bahnhof, dann weiter mit der Metro: Menschen auf dem Weg zur Arbeit schwitzen – und das ist gut so, findet der Stockholmer Ingenieur Karl Sundholm. Der Schwede leitet den Bau eines neuen Gebäudes, das bis 2010 in der Nähe des Stockholmer Bahnhofs entstehen wird und das, so Sundholms Plan, in Teilen durch die Körperwärme der 250 000 Menschen beheizt werden soll, die täglich durch den Hauptbahnhof laufen. Sein Prinzip ist einfach: Die Menschen geben Körperwärme ab, hinzu kommt die Wärme aus den Geschäften und von Zügen. Die Abluft aus dem Bahnhof erwärmt in Lüftungsschächten Wasser, das dann wiederum das neue, 40 000 Quadratmeter große Gebäude beheizen wird. Diese Technik soll, so die Berechnungen des Ingenieurs, jedes Jahr bis zu 15 Prozent der Heizkosten sparen. Und das Gute ist auch, dass dieser Weg weder technisch aufwendig noch teuer ist: Die Rohre und Pumpen kosten rund 35 000 Euro zusätzlich, und der Mensch schwitzt ganz umsonst.



Van der Stap

